Nr. 142. Donnerstag, 20. Juni. 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 42 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Kaiser bei der Regatta auf der Unterelbe.

Cuxhaven, 18. Juni. Der Kaiser begab sich heute Vormittag von der Kaiseryacht „Hohenzollern" an Bord der Segelyacht „Iduna", die gegen 11½ Uhr im Schlepptau eines Torpedobootes unter den brausenden Hurrahrufen des an den Hafenköpfen angesammelten Publikums den Hafen verließ. Kurz vorher hatten die an dem Wettsegeln theilnehmenden Yachten ihre Liegeplätze verlassen und sich an den Start begeben. Gegen 11¾ Uhr passirte der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Prinzeß Irene", an dessen Bord Prinz und Prinzessin Heinrich von Bremen aus eine Fahrt in See unternommen hatten, bei Cuxhaven die Yacht „Iduna". Um 12 Uhr entfaltete die „Hohenzollern" prächtigen Flaggenschmuck und die Batterie des Forts Grimmerhörn feuerte zu Ehren der neugeborenen russischen Großfürstin einen Salut ab.

Cuxhaven, 19. Juni. (Tel.) An dem gestrigen Wettsegeln, das um 1 Uhr begann und einen glänzenden Verlauf nahm, waren 22 Yachten betheiligt. In der ersten Klasse Kreuzeryachten siegte die Yacht „Susanne", während des Kaisers Yacht „Komet" zweite wurde.

Nach Beendigung der gestrigen Regatten auf der Unterelbe fand an Bord der Dampfyacht „Prinzessin Victoria Luise" der Hamburg-Amerika-Linie ein Diner statt, an welchem der Kaiser und Prinz Heinrich Theil nahmen. In Erwiderung auf eine in ein Hoch auf Se. Majestät ausklingende Rede des Bürgermeisters Mönckeberg, worin er an die Ereignisse der verflossenen Jahre angeknüpft hatte, folgte nachstehende

Rede des Kaisers.

Für die beredten Worte Ew. Magnificenz sage Ich Ihnen Meinen herzlichen Dank. Ich spreche Ihnen und allen Meinen Kameraden auf dem Wasser Meine Freude aus, daß es Mir vergönnt ist, unter Ihnen wieder einmal als Theilnehmer an den Wettfahrten des norddeutschen Regattavereins zu erscheinen. Seine Magnificenz hat uns in kurzer und markiger Ansprache ein Bild der Entwicklung unseres Vaterlandes auf dem Gebiete des Wassersports und seiner Beziehungen zum Auslande im letzten Jahre in so trefflicher Weise geschildert, wie es besser und schöner nicht geschehen konnte. Meine ganze Aufgabe für die Zukunft wird sein, daß das, wozu jetzt die Keime gelegt worden sind, auch in Ruhe und Sicherheit aufsprießen kann. **Wir haben uns, trotzdem wir noch keine Flotte haben, so wie sie sein sollte, den Platz an der Sonne erkämpft.** Es wird nun Meine **Aufgabe** sein, dafür zu sorgen, daß dieser Platz an der Sonne uns **unbestritten erhalten bleibt**, damit ihre Strahlen befruchtend wirken können auf Handel und Wandel nach außen, auf die Industrie und Landwirthschaft nach innen und auf den Segelsport in den Gewässern, denn unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. **Je mehr Deutsche auf das Wasser hinaus kommen,** sei es nun im Wettstreit des Segelsports, sei es auf der Reise über den Ocean oder im Dienste der Kriegsflagge, **desto besser für uns!** Denn hat der Deutsche erst einmal gelernt, seinen Blick auf das Weite, Große zu richten, so **verschwindet das Kleinliche**, das ihn im täglichen Leben hin und wieder umfängt. Wenn man aber diesen hohen und freien Blick haben will, so ist wohl eine Hansastadt der geeignetste Standpunkt dafür, und was wir vorher aus der Geschichte unserer Entwicklung vernommen haben, ist doch wohl weiter nichts, als was ich schon einmal hervorgehoben habe, als ich Meinen Bruder hinaussandte auf die ostasiatische Station.

Wir haben die Consequenzen gezogen aus dem, was Kaiser Wilhelm der Große, Mein unvergeßlicher Großvater, und der große Mann, dessen Denkmal wir soeben enthüllt haben, als ihre Nachschöpfung uns hinterlassen hat. Die Consequenzen bestehen darin, daß wir dort einsetzen, wo in alter Zeit die Hansa hat aufhören müssen, weil die belebende und beschützende Kraft des Kaiserthums fehlte. So möge es denn nun die Aufgabe Meines Hauses sein, bis auf lange Jahre hinaus in tiefem Frieden Handel und Wandel zu fördern und zu schützen. Ich erblicke in den **Ereignissen**, die sich in **China** abgespielt haben und die in der jetzigen Heimkehr der Truppen ihre Beendigung finden, eine **Gewähr dafür, daß der europäische Friede auf lange Jahre hinaus gesichert ist**, denn die Leistungen der einzelnen Contingente haben **eine auf gegenseitiger Hochachtung und Kameradschaftlichkeit basirende Beurtheilung hervorgerufen, die nur zum Bestande des Friedens beitragen kann.**

In diesem Frieden werden aber, so hoffe Ich, unsere Hansastädte blühen und unsere neue Hansa wird ihre Bahnen ziehen und ihre neuen Absatzgebiete erkämpfen und erwerben, und da kann Ich Mich als Oberhaupt des Reiches nur über jeden Hanseaner, mag er nun Hamburger, Bremer oder Lübecker sein, freuen, der hinausgeht und mit weitem Blicke neue Punkte sucht, wo wir einen Nagel einschlagen können, um unser Rüstzeug daran aufzuhängen. Deswegen glaube Ich wohl aus Ihrer aller Herzen zu sprechen, wenn Ich mit Dank anerkenne, daß der Director dieser Gesellschaft, welcher dieses wunderbare Schiff nach dem Namen Meiner Tochter getauft und heute zur Verfügung gestellt hat, als kühner Unternehmer der Hansa hinausgegangen ist, um für uns friedliche Eroberungen zu machen, Eroberungen, deren Früchte dereinst unsere Enkel einheimsen werden. In der freudigen Hoffnung, daß dieser unternehmende Hansageist sich immer weiter ausbreiten möge, erhebe Ich Mein Glas und bitte alle diejenigen, welche Meine Kameraden auf dem Wasser sind, mit Mir einzustimmen in ein Hoch auf den Segelsport und den hanseatischen Geist!

Nach Beendigung des Diners verblieb der Kaiser in angeregter Unterhaltung bis gegen 1 Uhr an Bord.

Einst und jetzt.

Bei der Enthüllung des von Meisterhand geschaffenen Bismarckdenkmals waren außer den Socialdemokraten und Polen wohl alle Parteien vertreten, selbst solche, die dem Achtzigjährigen den Geburtstagsgruß versagt hatten. Sie alle haben als. die eindrucksvollsten Momente der Feier die Rede Bülows und die Niederlegung des Lorbeerkranzes durch den Kaiser empfunden. Was Graf Bülow sagte, war fein abgetönt; er bewunderte, doch er vergötterte nicht, und er ließ, so sehr er den Todten pries, den Lebenden ihr Recht. Der Kaiser aber, der den Fürsten ehrte, war zugleich derselbe, der ihn einst entließ, und mancherlei Gefühle mochten sich in seinem Herzen regen, als er so die Stufen zum Denkmal hinanschritt.

Noch am Morgen des Enthüllungstages versuchten Blätter der Rechten, das Ereigniß politisch für sich auszunutzen. Bedeutsam sprach die „Kreuzzeitung": „Das Standbild soll denen, die für die Geschicke unseres Vaterlandes verantwortlich sind, den richtigen Weg weisen." In gleichem Sinne schrieb die „Deutsche Tageszeitung": der Bund der Landwirthe fühle sich als Erben der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik. Diese Bestrebungen durchkreuzte Graf Bülow mit dem Worte, daß der in Erz Gebildete keiner Partei, sondern der ganzen Nation gehöre, und er zerstörte die Vorstellung, als seien die Regeln, die er für seine Zeit aufgestellt, für alle Zeiten bindend. Der Vorbehalt war nöthig; denn bald darauf zog der jetzige Reichskanzler eine Verhaltungslinie, die von derjenigen des Verewigten nicht unwesentlich abwich. Graf Bülow sprach von der Rücksicht auf die gesammte Volksgemeinschaft, und daß er zu ihr die sociale Selbstsucht in Gegensatz gestellt wissen wollte, hatte er eben erst in seinen Bemerkungen über Fichte dargethan.

Wie anders aber klang der Ton, wenn Bismarck sprach oder seine Preßorgane sprechen ließ! Noch im Jahre 1895 rieth er in Friedrichsruhe nach einem als echt verbürgten Bericht: „Halten wir fest an der Interessen-Vertretung!" Dem entspricht seine ganze auch im Amt bewährte Praxis. Er reizte die Erwerbsgruppen, ihre Forderungen zu stellen; er suchte die Schwäche der Menschen, den Egoismus, in den Dienst seiner Politik zu stellen und aus möglichst allen Parteien Elemente zu sich herüber zu ziehen, indem er die wirthschaftlichen Bedürfnisse hervorkehrte und die politischen Unterschiede vergessen ließ. Auf die Agrarier fiel noch ein Strahl jener Sonne, als sie schon tief am Horizonte stand. Er empfing und ermuthigte die Bundesführer, und diese verwerthen seine Segenswünsche noch bis zum heutigen Tage.

Wie viel von jener Ermunterung Sympathie für die Besucher, wie viel davon Groll gegen die jetzige Regierung war, mag dahingestellt bleiben. Fürst Bismarck blieb die Kampfnatur, die er gewesen, bis an des Lebens Ende und nie vergaß noch vergab er eine ihm angethane Kränkung. Er ist in Unfrieden mit Wilhelm II. geschieden, und die Verstimmung zittert noch in seinem Sohne nach. Die Spannung hatte im Jahre 1892 einen derart hohen Grad erreicht, daß sie Funken schlug. In dem Erlaß an die Gesandtschaften erklärte der Kaiser, er unterscheide zwischen dem Fürsten Bismarck früher und jetzt und sei der Ueberzeugung, daß entweder von selbst eine ruhigere Stimmung eintreten oder aber der thatsächliche Werth des in der Presse Wiedergegebenen mit der Zeit auch im Ausland immer richtiger werde gewürdigt werden. Am letzten Sonntag aber kam der Kaiser und widmete dem Unversöhnten den Lorbeer.

Warum Fürst Bismarck entlassen worden ist? Nicht so sehr wegen der Arbeiterpolitik, auch nicht wegen der Unterredung mit Windthorst, sondern weil das Schwergewicht des 75jährigen auf den 31jährigen zu sehr drückte und diesen in der Freiheit der Entschließung hinderte. Durch ein Machtwort des Monarchen ist er gefallen, er, der des Monarchen Macht so hoch gehoben hatte. Als Otto v. Bismarck am 22. September 1862 in Babelsberg erschien, wollte König Wilhelm abdanken. Nachdem aber jener ihn versichert, er werde für die Armeereorganisation eintreten, wenn es sein müsse, sogar gegen die Mehrheit des Landtages, erklärte der König: „Ich abdicire nicht." Aus dem Preußenkönig wurde Deutschlands Kaiser. Immer glänzendere Strahlen warf die Hohenzollernkrone. Der Enkel, der sie sich auf das Haupt setzte, führte indeß nach zweijähriger Regierung eine andere Unterredung mit demselben Paladin: „Ich will, daß meine Befehle so, wie ich sie gebe und ganz ausgeführt werden." Und Bismarck erwiderte: „Ich glaube wahrzunehmen, daß meine Dienste nicht das Glück haben, Ew. Majestät zu gefallen und daß man sich meiner zu entledigen gedenkt." So war es, das Entlassungsgesuch wurde eingefordert.

Wer kann sagen, daß der junge Kaiser Unrecht that? Hier stießen zwei Herrschernaturen auf einander, und einer mußte weichen. Der Eine aber konnte nur der Minister sein, nicht der Monarch, der Diener, nicht der Herr. Das deutsche Reich hat sich inzwischen auch unter anderer Führung glücklich fortentwickelt und seine Ziele weiter gesteckt als vordem. Wir griffen über Europa hinaus und legten auf ein Stück Ostasiens unsere Hand, weil wir für die überschüssigen Erzeugnisse unseres Gewerbefleißes immer größere Absatzmärkte brauchen. Es ist nicht wahr, was Fanatiker behaupten, daß unsere Stellung im Rathe der Völker jetzt gemindert, das Vertrauen zu uns erschüttert sei. Die das sagen, erweisen damit dem Andenken des Fürsten Bismarck einen schlechten Dienst; denn sie stellen seine Schöpfung als so schwach und brüchig hin, daß nur eines einzigen Menschen Arme sie aufrecht halten könnte.

Deutschland reitet. Darum soll freilich dem, der es in den Sattel setzte, der verdiente Ruhm nicht verkürzt werden. Mehr und mehr verstummt die Parteikritik, und die Geschichte nimmt das Wort. Vor ihrem Forum gelten nur Thatsachen, nicht Meinungen. Die Thatsache aber, daß die Einigung der deutschen Stämme und Staaten zwar nicht ausschließlich, aber doch zum großen Theile das Werk Bismarcks war, bestreitet niemand. So viel wir seinen Mitarbeitern schulden, mehr noch bleibt ihm zu danken. Hier liegt seine Größe, nicht auf dem Gebiete der Wirthschafts- und Socialpolitik. Die von ihm geschaffene Verbindung zwischen dem industriellen und ländlichen Großkapital, die Ueberschätzung der Gewaltmittel, die Aufstachelung der Begehrlichkeit sind nicht nachahmenswerth. Auch sonst mischen sich die Züge in seinem Thun und Wesen wunderbar, Herbheit mit Milde, Rücksichtlosigkeit mit Anhänglichkeit, Haß mit Liebe. Aber Geistesstärke und Willensfestigkeit, die waren ihm eigen wie Wenigen, und sie sichern ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte. Sein Ehrgeiz ist erfüllt: die Rinde der deutschen Eiche trägt seinen Namen, unvergänglich, unvergeßlich für alle Zeiten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 19. Juni.

Die Rechtsverletzung in Gumbinnen.

Das befremdliche Verfahren des Militärgerichts im Gumbinner Mordprozeß beginnt jetzt die allgemeine unliebsame öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Bekanntlich war der Sergeant Hickel freigesprochen, aber sofort wieder verhaftet worden. Man konnte deshalb nur annehmen, daß gegen Hickel neue Verdachtsmomente vorlagen und daß gegen ihn eine neue Untersuchung eingeleitet werden sollte. In diesem Falle mußte er aber auf Grund des § 115 der bürgerlichen Strafprozeßordnung, des § 177 der Militärstrafgerichtsordnung spätestens am Tage nach seiner Einlieferung in das Gefängniß verhört werden. Das ist nun, wie der „National-Ztg." in einem ausführlichen Bericht geschrieben wird, nicht geschehen. Noch eine andere Gesetzwidrigkeit scheint vorgekommen zu sein: die Briefe zwischen dem Vertheidiger des Angeklagten und dem Sergeanten Hickel sind geöffnet worden. Diese Angelegenheit dürfte bald aufgeklärt werden, da der Vertheidiger, Rechtsanwalt Horn in Insterburg, auf Grund des § 299 des Reichsstrafgesetzbuches einen Strafantrag wegen Verletzung des Briefgeheimnisses zu stellen gedenkt.

(Nachdruck verboten.)

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von Hildegard v. Hippel.

19) (Fortsetzung.)

„Ihre Ausführungen waren hübsch", nahm die junge Frau wieder das Wort, „wie aber würde es danach wohl den meisten der hier Anwesenden ergehen?"

Tornow lachte und blickte rasch über den Raum hinweg.

Unfern von ihnen saß die Frau Oberst, in ihrer gewandten, nichtssagenden Art von den alltäglichen Dingen plaudernd. Tornow hatte sich schon oft über die Kunstfertigkeit dieser Art Damen gewundert, die es verstanden, die plattesten Dinge im Tone geheimnißvollster Wichtigkeit zu behandeln. Neben ihr stand die Hausfrau und ließ sich von einem bejahrten Hauptmann noch bejahrtere Witze, meist recht zweifelhafter Art, erzählen. Sie lachte überlaut und amüsirte sich scheinbar königlich.

„Eintagsfliegen", sagte Tornow vergnügt, „alles Eintagsfliegen! Sie wissen gar nicht, was ihnen fehlt, und fühlen sich vollkommen glücklich. Die dauernde Umgebung kleiner Verhältnisse verengt den Horizont, das haben wir wohl alle einmal am eigenen Leibe erfahren. Hier ist es das jahrelange Leben in kleinen, elenden Nestern, das schließlich zum Vegetiren wird, und das ihre Interessen und ihr Empfinden, wenn beides überhaupt vorhanden war, abstumpft. Oft, wenn ich diese Gesichter sehe, wird mir traurig zu Muthe, sie tragen alle den Stempel der Eindrücke, die ihnen täglich von ihren Männern in das Haus getragen werden. Das sind dienstliche Quängeleien, Klatsch und Kasernenhofgeschichten. Selbst bei plötzlicher geistiger Zufuhr würden diese auf die Aeußerlichkeit gestimmten Seelen aus Mangel an Uebung versagen."

Elisabeth neigte das Haupt.

„Da liegt die Gefahr — Mangel an Uebung — man wird schließlich wie sie."

Tornow verneinte rasch.

„Das sagen Sie! Nein, gnädige Frau, die Gefahr bei dauernder Berührung mit solchen Menschen finden wir auf einer anderen Seite. Sie liegt in dem alten Bibelwort: „Herr, wie danke ich dir, daß ich nicht bin wie jene". Und das ist schlimm, denn man verliert jeglichen Maßstab für die eigene Person, man hält sich für weit über jenen stehend, für fertig und thut damit den ersten Krebsschritt, denn nichts ist langweiliger und unfruchtbarer als ein sogenannter fertiger Mensch. Ich las einmal ein so hübsches Wort vom Einäugigen, der sich unter Blinden König dünkte, und ich merkte, wie gut es ist, daß uns dann und wann Menschen begegnen, die uns unser einäugiges Königthum fühlbar machen."

Er blickte ihr mit warmer Herzlichkeit in die Augen. Sie aber schüttelte trübe lächelnd den Kopf. Beide schwiegen.

Fräulein v. Motter ging am Arm des Leutnants Hesse durch das Zimmer. Als Hesse das Paar erblickte, flog ein unangenehmes Lächeln über sein Gesicht. Frau Schern sah dem jungen Mädchen aufmerksam nach.

„Sie sind ritterlich, Herr v. Tornow, und Sie wollen mir wohlthun. Ich danke Ihnen und möchte Ihnen Gelegenheit geben, mir Ihre Güte zu beweisen. Ich habe den Wunsch, Fräulein v. Motter näher kennen zu lernen, wollen Sie mir dabei behilflich sein?"

Ueber das Gesicht des jungen Offiziers glitt eine freudige Röthe.

„Sie wissen, gnädige Frau?"

Sie schüttelte lächelnd das Haupt.

„Ich weiß gar nichts, aber mir gefällt dies Mädchen, sie hat die Gabe, wohlzuthun durch einen einzigen Blick. Man fühlt, sie ist gut, das ist viel bei ihrer Jugend und bei ihrem Liebreiz. Ich glaube nicht sehr an Frauenfreundschaften. In unseren Kreisen ist es der Kampf um den Mann, der sie stets zerstört, in den mittleren Ständen findet man sie allerdings, aber dictirt von der Berechnung und Klugheit, man muß zusammenhalten oder man richtet nichts aus. Das ist mir auch nicht sympathisch, und in den unteren Volksschichten haben sie für derlei Luxusschmuck meist keine Zeit. Eine herzliche, wohlthuende Wärme, uneigennützige Güte ist etwas so Seltenes, und deswegen möchte ich dieses Mädchen für mich gewinnen."

Tornow sah die junge Frau dankbar an, er hatte sie lange nicht so anhaltend sprechen gehört, und ihr weiches Organ, über dem es stets wie ein leichter Schleier lag, entzückte ihn.

Hätte er eine Ahnung davon gehabt, in welch hämischer Weise seine Unterhaltung von Leutnant Hesse kritisirt wurde und welche Unruhe sie in der blonden Ulli hervorrief, er hätte sich diesem lebhaften Schönheitsempfinden nicht so hingegeben. Seine Gedanken waren aber bei dem eben Besprochenen, und so sah er erst auf, als Schern dicht an seine Frau herantrat.

„Welchen Tischnachbar hast du, Elisabeth?" fragte der Hauptmann scharf.

„Ich weiß es nicht."

„Gieb mir deinen Arm, der Oberstleutnant ist gekommen und möchte dich begrüßen."

Der Hauptmann ignorirte Tornow geflissentlich. Sie legte ihren Arm in den ihres Mannes und ging, das Haupt neigend, an dem jungen Offizier vorüber.

Er sah ihr nach: „Da steckt ein Räthsel", dachte er.

Man brach allgemein zu Tisch auf, der Hausherr kam eilig auf den jungen Offizier zu.

„Bitte, lieber Tornow! Ihre Tischdame ist Fräulein v. Motter."

Tornow verneigte sich; beide Herren verließen das Zimmer und stießen unter der Thüre auf Meindorf.

„Entschuldigen Sie, lieber Krahn, aber meine Dame! Wen habe ich zu führen?"

Der geplagte Hausherr zog die Tafelordnung hervor, er suchte ein paar Secunden.

„Frau Hauptmann Schern, Verehrtester, ein bischen schwer zu unterhalten! Hier ist Ihr Zettelchen."

Meindorf nahm wortlos das weiße Blatt in Empfang, er ließ die Herren an sich vorübergehen.

Er zerknitterte das Blatt und glättete es wieder, dann las er noch einmal sorgfältig den Namen: Frau Hauptmann Schern. Er strich sich über die Stirn. Nun war der gefürchtete Augenblick also da, und er, der stets Gefaßte, war fassungslos. Er athmete schwer. Wie ein thörichter Knabe hatte er das unfehlbar Eintretende immer wieder von sich geschoben, als undenkbar verworfen. Und war es etwa so undenkbar, daß sie, die seit Monaten in einem Ort zusammenlebten, endlich einmal aufeinander trafen? Es mußte ja kommen! Ein unglücklicher Zufall, und er saß neben ihr bei Tisch, stand ihr beim Tanzen Auge in Auge. Nur ihr große Zurückgezogenheit hatte es bisher verhindert.

Er schüttelte den Kopf und zerriß den Zettel, aber der Name war nicht aus seinem Gedächtniß zu tilgen, leise sprachen ihn seine Lippen. Nur ein einziges Mal hatte er der Frau, die einstens an seinem Herzen geruht, deren süße Lippen er so oft geküßt hatte, gegenüber gestanden seit jenen vergangenen Zeiten — das war bei einer zufälligen Begegnung auf einem Casinofest gewesen. Keine Miene, kein leisestes Zucken in dem kalten Gesicht hatte ihm verrathen, was in ihr vorging. Fast schien es ihm, als habe sie die Vorstellung überhört.

Er biß sich auf die Lippen und sah finster vor sich hin, dann hob er den Kopf und verließ das Zimmer.

Frau Schern saß allein in der kleinen Glashausveranda, die Krahns mit dem stolzen Namen Gewächshaus belehnten, und harrte ihres Tischnachbars. Die anderen Damen waren nach und nach durch ihre Herren geholt worden, sie blieb zurück. Es war ihr nicht unlieb, denn sie hatte Kopfschmerzen und freute sich der Einsamkeit, mochte sie doch der Oberstleutnant oder der Major, der sie der Rangliste nach zu führen hatte, suchen.

Sie sah theilnahmslos auf ihre Hände herab, die sie im Schoß gefaltet hielt; aus dem entfernten Eßzimmer klang Stühlerücken, Scherzen und Lachen zu ihr herüber. Sie blickte nicht auf.

Ein dunkler Schleier fiel auf den Kiesgrund zu ihren Füßen. (Forts. folgt.)

Aus dem gestern schon telegraphisch erwähnten, offenbar aus Mittheilungen des Vertheidigers herrührenden Artikel der „Nat.-Ztg.“, der diese Dinge ausführlich darlegt, sei noch Folgendes wiedergegeben:

Weder der Divisionsgeneral, noch der commandirende General konnten Hickel vernehmen lassen, denn wessen sollten sie ihn beschuldigen? Nahm man Hickel fest, so mußte Hickel nach der Freisprechung etwas Strafbares begangen haben. Das hatte er nicht gethan, folglich konnte man ihn keiner strafbaren Handlung beschuldigen, und deshalb über die Beschuldigung auch nicht nach § 177 vernehmen lassen. Daß bei Erlaß des neuen Haftbefehls weder Generolleutnant v. Alten noch der commandirende General v. Finkenstein neue Verdachtsgründe oder Beweismittel kannten, wird nach der „Nat.-Ztg.“ bewiesen werden durch das Zeugniß desjenigen Kriegsgerichtsraths, welcher Hickel den neuen Haftbefehl des commandirenden Generals bekannt machte. Hickel, der von seinem Vertheidiger angewiesen war, auf diese neuen Verdachtsgründe und Beweismittel genau zu achten, sagte dem Kriegsgerichtsrath, es lägen doch keine „neuen Thatsachen und Momente“ gegen ihn vor. Darauf erwiderte der Kriegsgerichtsrath: Die haben wir allerdings noch nicht, aber die Untersuchung ist eingeleitet. Diese Aeußerung wird, außer dem Kriegsgerichtsrath und Hickel, der als Militärgerichtsschreiber zugezogene Sergeant und der das Arresthaus in Gumbinnen verwaltende Feldwebel bekunden. Wenn aber die Kriegsgerichtsräthe nichts von neuen Verdachtsgründen und Beweismitteln wissen, dann können die Gerichtsherren hiervon wohl kaum Kenntniß haben, denn die Gerichtsherren dürfen nach § 167 an Untersuchungshandlungen nicht Theil nehmen, also solche auch nicht vornehmen.

Der Passus über die Verletzung des Briefgeheimnisses lautet:

Nach § 345 der Militärstrafprozeßordnung ist dem verhafteten Angeklagten schriftlicher und mündlicher Verkehr mit dem Vertheidiger gestattet. So lange die Anklage nicht erhoben ist, kann der Gerichtsherr schriftliche Mittheilungen zurückweisen, deren Einsicht ihm nicht gestattet wird. Der Rechtsanwalt Horn ist dem Angeklagten Hickel erst nach Erhebung der Anklage von Amtswegen zum Vertheidiger bestellt. Hickel und Rechtsanwalt Horn durften daher völlig ungehindert Briefe wechseln; kein Dritter war berechtigt, diese Briefe zu öffnen und zu lesen. Der Gerichtsherr hätte vor Erhebung der Anklage auch nicht das Recht gehabt, die Briefe des Rechtsanwalts Horn an Hickel ohne weiteres aufzubrechen und zu lesen; er mußte sie uneröffnet dem Vertheidiger zurückgeben, falls der Vertheidiger die Einsicht ihm nicht gestattete. Wie die Sache aber hier lag, durfte der Gerichtsherr die Briefe des Vertheidigers an Hickel nicht einmal zurückweisen. Hickels Briefe an den Vertheidiger sind diesem stets auch uneröffnet zugegangen. Der Vorsteher des Arresthauses in Gumbinnen, Hauptmann v. Renkendorf, hat durchaus correct angeordnet, daß Hickel diese Briefe verschließen solle. Es war dem Vertheidiger unter diesen Umständen auch nicht im entferntesten der Gedanke gekommen, daß seine Briefe an Hickel geöffnet wurden. Erst jetzt ist durch eine gelegentliche Aeußerung Hickels dieses dem Vertheidiger bekannt geworden. Hickel hat es nämlich für selbstverständlich gehalten, daß seine Correspondenz von den Mitgliedern des Kriegsgerichts gelesen würde, und hat sich bei seinem Vertheidiger deshalb darüber nicht beklagt. Es steht nun unzweifelhaft fest, daß alle Briefe des Vertheidigers an Hickel erbrochen und dem Angeklagten offen zugestellt sind. Alle diese Briefe waren in Briefumschlägen enthalten, die den deutlichen Aufdruck auf der Vorderseite trugen: „Rechtsanwalt Paul Horn in Insterburg“. Briefe des Vertheidigers, die den Poststempel vom 5. und 6. Juni trugen, sind Hickel erst am 13. Juni zugestellt. Dem Vertheidiger ist die allerdings uncontrolirbare Mittheilung gemacht, seine an den Sergeanten Hickel in Gumbinnen gerichteten Briefe würden beim Commando des Dragoner-Regiments v. Wedel von der Post abgegeben, das Regiment habe die Briefe an das Kriegsgericht in Insterburg gesandt, von dort kämen sie offen an das Regiment zurück und würden dann dem Angeklagten Hickel offen zugestellt.

Die Boerencommandos in der Capcolonie.

Den letzten britischen Meldungen aus Molteno zufolge sind in der Capcolonie 1800 Boeren unter Waffen, welche in der Mitte des Landes acht verschiedene Commandos, in der Stärke von 60 bis 300 Mann, bilden. In den westlichen Provinzen stehen im ganzen etwa 300 Mann. Kruitzinger und Fouché lassen Proclamationen anschlagen, in welchen sie kraft der Machtvollkommenheit, welche ihnen durch die vor 20 Monaten erfolgte Angliederung der nördlichen Provinzen der Capcolonie an den Oranjefreistaat gegeben sei, erklären, daß jedermann, der über den Aufenthalt irgend eines Commandos etwas melde, um fünfzig Pfund gestraft werden solle oder im Unvermögensfalle gezwungen würde, das Commando drei Monate lang zu Fuß zu begleiten. In militärischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß die Einfuhr von Pferden nicht nachlassen dürfe, da der Zuzug von colonialem Pferdeersatz rapid abnehme. Der Feind erhält Zuzug von Rekruten, aber nur in unbedeutendem Maße.

London, 18. Juni. Lord **Kitchener** telegraphirt aus Bloemfontein von gestern: Seit meinem letzten Bericht sind 24 Boeren getödtet, 14 verwundet, 265 gefangen genommen worden. 165 Boeren haben sich ergeben. Erbeutet wurden 137 Gewehre, große Mengen Munition, 198 Wagen, 1500 Pferde und 3000 Stück Vieh. Hierin sind die Verluste, welche die Boeren während der Operationen des Generals Elliot erlitten haben, nicht eingerechnet.

Von den übrigen Theilen des Kriegsschauplatzes liegt heute keinerlei Meldung von Belang vor.

*

In der gestrigen Sitzung der **Commission zur Prüfung der Entschädigungsforderungen** der aus Südafrika ausgewiesenen Personen verlangte ein Däne Namens Andersen Entschädigung, da er durch das dänische Auswärtige Amt erfahren habe, er sei deportirt worden, weil er im Verdacht gewesen sei, an einem Complot zur Ermordung Lord Roberts Theil genommen zu haben. Er sagt, er habe nicht gewußt, daß ein solches Complot bestanden habe. Sir John Ardagh verlas hierauf einen Brief von Lord Kitchener, in welchem mitgetheilt wird, der dänische Consul verbürge sich persönlich für den Angeklagten. Ardagh sagte hierauf, im Falle Andersen sei, wie es scheine, ein Fehler gemacht worden, er könne die Regierung in diesem Fall nicht vertheidigen.

Berlin, 19. Juni. (Tel.) Nach einem Telegramm des „Lok.-Anz.“ aus Brüssel weist **Dr. Leyds** die Beschuldigung des englischen Blaubuches, er sowie andere Führer seien von der Dynamit-Gesellschaft in Transvaal bestochen worden, zurück. Es wären ihnen wohl Actien angeboten, aber die Annahme sei abgelehnt worden. Ebenso entschieden wird die Meldung, daß die Boeren nur nach Sicherung ihrer persönlichen Freiheit verlangten, nicht nach Freiheit ihrer Staaten, als blanke Erfindung bezeichnet.

Die chinesische Liquidation.

Peking, 18. Juni. Man hat sich jetzt über die Höhe der Entschädigungssumme zu 4 Proc. fast geeinigt. Nur **Japan** macht noch Schwierigkeiten, weil es nicht unter 5 Proc. Geld leihen kann. Die meisten Gesandten geben dem Wunsche Ausdruck, dies in befriedigender Weise zu regeln. Der amerikanische Vertreter Rockhill erklärte sich mit der Erhöhung des Zolltarifs um 5 Proc. einverstanden, vorausgesetzt, daß China sich bereit erklärt, das Bett des Jangtse und das des Peiho zu erweitern und zu baggern, und gewisse Zolltarifreformen zugesteht. Die Gesandtschaften halten es für **sicher**, daß **alle fremden Truppen** mit Ausnahme der Gesandtschaftswachen **Ende August Peking verlassen** haben werden.

Im englischen Unterhause fragte gestern Mark Steward an, ob die britische Regierung die Mächte davon in Kenntniß gesetzt habe, daß sie nicht darin einwilligen werde, daß China den Zoll auf Opium und Reis erhöhe, um die Entschädigung zu bezahlen. Unterstaatssecretär des Aeußeren Lord Cranborne erwiderte, die britische Regierung habe erklärt, daß die Auflage irgend eines Zolles auf Reis oder Getreide, welches gegenwärtig zollfrei sei, sehr unpolitisch sein würde. So weit ihm bekannt, werde diese Ansicht von anderen Mächten getheilt. Bezüglich des Zolles auf Opium sei nicht beabsichtigt, irgend einen Wechsel eintreten zu lassen.

Washington, 18. Juni. (Tel.) Der Staatssecretär Hay schlug vor, den Betrag der von den chinesischen Provinzialbehörden freiwillig an die amerikanischen Missionare gezahlten Entschädigungssumme von dem Gesammtbetrag der amerikanischen Entschädigungsforderung von 25 Mill. Dollars abzusetzen.

Bei der **Beschießung der Takuforts**, deren Jahrestag der jüngste Montag war, erhielt nach einer Statistik der „Köln. Ztg.“ das deutsche Kanonenboot „Iltis“ 20 Volltreffer und verlor 7 Mann, 10 Mann wurden verwundet. Sämmtliche vor Taku liegenden Kanonenboote, die 77 Geschütze an Bord hatten, gaben nicht weniger als 25 859 Schüsse ab. Der „Iltis“ feuerte mit seinen 16 Geschützen 5022 Schüsse. Die russischen Kanonenboote „Bobr“, „Korejetz“ und „Giljak“ verfeuerten mit 42 Geschützen 18 889 Schüsse, davon 15 000 mit Maschinengewehren. Die englische „Algerine“ gab mit ihren Schnellfeuerkanonen 596 Schüsse und der französische „Lion“ mit 6 Geschützen 1352 Schüsse ab.

*

Hamburg, 18. Juni. Die Rückkehr des Grafen **Waldersee** wird am 9. August erwartet. Die officielle **Begrüßung durch den Kaiser** wird im **Rathhause** zu Hamburg stattfinden.

Gemetzel auf Quelpart.

Yokohama, 19. Juni. Der japanische Consul in Mokpho (Korea) meldet: Die jüngsten Unruhen auf der Insel Quelpart wurden durch eingeborene Christen verursacht, welche später von erbitterten Eingeborenen umringt worden waren, wobei 500 derselben getödtet wurden. Ein japanischer und ein französischer Kreuzer sind noch in Quelpart.

Deutsches Reich.

□ **Berlin**, 18. Juni. In der kaiserl. Reichsdruckerei in Berlin ist man zur Zeit mit den letzten Vorbereitungen für den **Druck neuer Reichskassenscheine** beschäftigt und zwar solcher zu 5 und 20 Mark. Für diesen Zweck waren bekanntlich in den Etat als einmalige Ausgabe 140 000 Mark eingestellt worden. Mit dem Druck der neuen Reichskassenscheine wird nach dem durch die Affaire Grünenthal herbeigeführten neuen Control-Verfahren begonnen werden, so daß die Ausgabe der neuen Scheine noch vor Jahresschluß zu erwarten steht.

* **[Waldersees Retter aus dem brennenden Asbesthause.]** Das Verdienst, den Grafen Waldersee bei dem Brande des Kaiserpalastes in Peking gerettet zu haben, schreibt die in Port Arthur erscheinende Zeitung „Nowosti Kraja“ in einer Correspondenz aus Peking einem russischen Offizier zu. Der interessante Bericht lautet:

„Das Feuer hatte augenblicklich sechs Flügel ergriffen, darunter auch den Thronsaal und das Schlafzimmer der Kaiserin, und sprang dann auf das Asbesthaus des Grafen Waldersee über, welcher in seinem Schlafzimmer allein mit seinem Burschen war. Auf den ersten Alarm hin eilten deutsche Offiziere aus der Offiziersmesse herbei und mit ihnen auch unser Stabscapitän des Wyborger Regiments, Krickmeyer, welcher dem Grafen Waldersee attachirt war. Derselbe stürzte als erster an das Fenster des Schlafzimmers des Feldmarschalls — zur Thüre zu gelangen war es bereits unmöglich — und begann dem Grafen zuzurufen, er möchte auf das Fensterbrett steigen. Aber das Fenster war hoch, und der greise General konnte das Fensterbrett nicht erklettern. Da kroch Krickmeyer selbst in das Zimmer und brachte mit Hilfe des Burschen den Grafen auf das Fensterbrett, und von dort erst brachten ihn die deutschen Offiziere in Sicherheit.“

Wenn diese Darstellung richtig ist, dann hat Stabscapitän Krickmeyer berechtigten Anspruch auf die deutsche Dankbarkeit und eine hohe Auszeichnung, die sicher auch nicht ausbleiben dürfte.

* **[Die Enthüllung des Denkmals für den Großen Kurfürsten in Kiel]** im Garten der Marine-Akademie findet bekanntlich am 20. d. Mts. statt. Wie dazu weiter gemeldet wird, werden dem feierlichen Acte, außer dem Kaiserpaare und dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich, beiwohnen: die Chefs der beiden Marinestationen, der Staatssecretär des Reichs-Marineamts, der commandirende General des 9. Armeecorps, der Oberpräsident der Provinz Schleswig, das Offiziercorps der Garnison, sowie Abordnungen der verschiedenen Marinetheile. Außerdem nehmen auf specielle Anordnung des Kaisers die kürzlich mit dem Transportdampfer „Andalusia“ zurückgekehrten Chinakämpfer geschlossen an der Feier Theil. Bei dieser Gelegenheit wird sich der Monarch u. a. auch den Oberleutnant Grafen v. Soden, den heldenmüthigen Vertheidiger der deutschen Gesandtschaft in Peking während der Schreckenstage in China, vorstellen lassen. Unmittelbar nach dem Enthüllungsact wird der Kaiser auch eine längere Ansprache halten.

* **[Der deutsche Gastwirthsverband]** hält seinen 28. Gastwirthstag seit Montag in **Oldenburg** ab. In dem Jahresbericht wurde hervorgehoben, daß der Antrag auf Gewährung einer Entschädigung durch die Behörden an Wirthe, denen aus Anlaß von Streiks im Interesse der öffentlichen Ordnung der Schluß ihrer Lokale auferlegt wird, völlig aussichtslos ist, weil nach dem allgemeinen Landrecht jeder Bürger ohne Unterschied verpflichtet ist, in Fällen gemeiner Gefahr sich den Anordnungen der Landespolizei im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu unterwerfen. Gegenwärtig gehören dem Verband 402 Vereine mit 27 000 Mitgliedern an.

Kiel, 18. Juni. Anläßlich der **Geburt** der **Großfürstin Anastasia** von Rußland setzten heute Mittag die Kriegsschiffe **Flaggengala** und feuerten Salut von 21 Schüssen.

Hamburg, 19. Juni. Der Lloyddampfer „Prinzeß Irene“, auf dem der **Prinz und die Prinzessin Heinrich** die Fahrt von Bremen bis gegen Helgoland gemacht haben, traf gestern Nachmittags in Hamburg ein. Die Prinzessin reiste nach Kiel zurück, der Prinz verließ das Schiff in Brunshausen.

Bremen, 19. Juni. Bei dem gestrigen Diner an Bord der „Prinzessin Irene“ sprach **Prinz Heinrich** seine Freude aus, auf dem Lloyddampfer zu weilen. Der Lloyd habe für das Prinzenpaar bei der ostasiatischen Reise die eigentliche deutsche Brücke zwischen der Heimath und dem fernen Osten gebildet.

Magdeburg, 18. Juni. Das am Eingang des Königin Luise-Gartens errichtete, von dem Bildhauer Götz geschaffene **Marmordenkmal der Königin Luise** ist heute Mittag in Anwesenheit des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, der Spitzen der Civil- und Militärbehörden, der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung und des Schöpfers des Denkmals feierlich enthüllt worden. Bürgermeister Fischer übernahm das Denkmal im Namen der Stadt mit einer Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

Meißen, 18. Juni. Auf der Senftenberger Grube bei Großenhain wurden heute drei **italienische Arbeiter**, wie es heißt unter dem Verdacht **anarchistischer Umtriebe** und wegen angeblicher **Verbindung mit dem Mörder König Humberts, verhaftet** und den italienischen Behörden abgeliefert.

Ilmenau, 18. Juni. Der hier tagende Verbandstag der **thüringischen Ortskrankenkassen** beschloß die Absendung einer Petition an den Reichstag und Bundesrath **gegen jede Erhöhung der Getreidezölle.**

Rostock, 19. Juni. **Großherzog Friedrich Franz** IV. hielt heute unter dem Geläute sämmtlicher Glocken seinen **Einzug** in die Stadt. Die Bevölkerung brachte jubelnde Kundgebungen dar. Unter einer Ehrenpforte am Steinthor begrüßte der Bürgermeister an der Spitze der Stadtverordneten den Landesherrn.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 18. Juni. Ein **kaiserliches Handschreiben** an den Statthalter Grafen Coudenhove drückt den besonderen **Dank** des Monarchen über die ihm von beiden Völkern Böhmens in so schöner, einträchtiger Weise dargebrachten herzlichen und innigen Kundgebungen treuer Anhänglichkeit für den Kaiser und das Kaiserhaus aus. „Diese Kundgebungen“, heißt es zum Schluß, „bekräftigen aufs neue meine Hoffnungen, daß auch das sichere Unterpfand der dauernden Blüthe des Landes, der so heiß ersehnte Nationalfriede, welcher durch erfolgreiche Annäherung beider Nationen auf wirthschaftlichem Gebiete angebahnt wurde, meinem geliebten Königreich bald beschieden sein wird.“

Reschitza, 19. Juni. Ein großer Theil der **Ausständigen** hat beschlossen, morgen die **Arbeit wieder aufzunehmen.**

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Aus **Belfort** wird gemeldet, daß der Elsässer Belchen gestern mit Schnee bedeckt war. An der französisch-schweizerischen Grenze herrscht seit gestern Abend heftiges Schneetreiben.

Rußland.

Petersburg, 19. Juni. Nach einem amtlichen Bulletin ist das **Befinden der Kaiserin** und der neugeborenen **Großfürstin** vollkommen **befriedigend.** Die Stadt Petersburg ist festlich geflaggt, Abends fand allgemeine Illumination statt.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Juni. Der **Ausstand der Kutscher** ist beendet.

Amerika.

Newyork, 18. Juni. Die „Newyork Post“ sagt, es sollen etwa für 1 500 000 Dollars **Geld** am nächsten Donnerstag zur Verschiffung gelangen, wenn nicht durch morgen eintreffende Kabeltelegramme Gegenanweisung ertheilt wird.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 20. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Halbheiter, schwül warm, lebhafte Winde. Vielfach Gewitterregen.

Freitag, 21. Juni: Veränderlich, wolkig mit Sonnenschein, kühler. Regenschauer und Gewitter.

Sonnabend, 22. Juni: Heiter bei Wolkenzug, strichweise Regen mit Gewittern, normale Temperatur.

* **[Minister-Conferenz.]** Zu der morgen Vormittag um 10 Uhr im Festsaale des hiesigen Oberpräsidiums beginnenden Conferenz über die **landwirthschaftliche Nothlage in Westpreußen** werden die Herren Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein und Landwirthschaftsminister Freiherr v. Podbielski mit ihren Herren Commissaren voraussichtlich spät Abends von Bromberg kommend hier eintreffen. Nach der Conferenz soll eine kurze **Bereisung der Weichsel** stattfinden, worauf die Herren Minister Abends wieder nach Berlin zurückkehren.

r. **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Heute Vormittag von 10 Uhr ab wurde im großen Sitzungssaale des hiesigen Landeshauses die 14. ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes für die Bezirke der königlichen Eisenbahn-Directionen Bromberg, Danzig und Königsberg abgehalten, welche von dem Präsidenten der letztgenannten Direction, Herrn Simson, eröffnet und geleitet wurde. Derselbe gedachte zunächst des am 28. April d. J. verstorbenen Präsidenten der hiesigen Eisenbahn-Direction, Herrn Greinert, dem er einen warm empfundenen Nachruf widmete. Die Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Hierauf wurde in die Verhandlung der zur Berathung gestellten Gegenstände eingetreten, über deren Ergebniß wir morgen berichten werden. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Theilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Hotel „Danziger Hof“ und nach dem Essen findet eine **Dampferfahrt nach Zoppot** statt.

* **[General-Kirchen- und Schul-Visitation.]** Gestern, am 18. Juni, fand in Marienwerder die Schlußfeier der General-Kirchen-Visitation statt, nachdem sämmtliche Kirchen und Schulen des ausgedehnten Kirchenkreises in einer drei Wochen dauernden anstrengenden Reise besucht worden waren. Ueberall fand die Commission freundliches Entgegenkommen und wohlgeordnete kirchliche Verhältnisse, welche von gewissenhafter Arbeit der Geistlichen und Lehrer Zeugniß ablegen. Mehrere Gemeinden haben aus eigenen Mitteln Siechenhäuser und Krankenhäuser erbaut. Im Schlußgottesdienste hielt der Herr Generalsuperintendent in dem völlig gefüllten Dome die Schlußpredigt. Danach empfing die Commission in Gemeinschaft mit den Pfarrer- und Lehrer-Familien und vielen Gemeindegliedern das heilige Abendmahl. Dann fanden Schlußconferenzen mit den Lehrern, mit den Geistlichen, endlich der Commission selbst statt. Die Thatsache, daß man oft auf Spuren und Erfolge der General-Kirchen-Visitation stieß, welche vor 47 Jahren in diesem Kirchenkreise stattgefunden hatte, und der Ernst, mit welchem die Angelegenheit von allen Seiten behandelt wurde, läßt die Erwartung berechtigt erscheinen, daß die Früchte der jetzt vollendeten Visitation in dem religiösen und kirchlichen, dem bürgerlichen und nationalen Leben des visitirten Kreises sich zeigen werden.

* **[Fachausstellung.]** Morgen Vormittag wird in den Räumen des Franziskanerklosters die Fachausstellung des **17. deutschen Maler-Bundestages** und damit der zum ersten Male bei uns einkehrende Bundestag feierlich eröffnet. Wenn auch zur Zeit noch eifrig an der Fertigstellung der Ausstellung gearbeitet wird und noch viele Ausstellungsgegenstände in Kisten und Kasten verpackt sind, so machen die bis jetzt ausgestellten und ausgehängten Gegenstände schon einen recht hübschen Eindruck. Die Zugänge zu dem Ausstellungslokal sind lebhaft geschmückt.

* **[Mit Rücksicht auf die landwirthschaftliche Nothlage]** ist auf Antrag des westpreußischen Oberpräsidenten das Generalcommando des 17. Armeecorps beim Kriegsminister dahin vorstellig geworden, während der diesjährigen **Kaisermanöver** das **Futter** für die Pferde der am Manöver theilnehmenden Truppen aus Militärmagazinen zu liefern. Für die außerdem noch im Bereiche des 17. Armeecorps stattfindenden Truppenübungen hat der commandirende General ebenfalls die Lieferung des Pferdefutters aus Militärvorräthen angeordnet. Auch für die an Truppenübungen theilnehmenden Mannschaften tritt Magazinverpflegung ein, soweit die zuständigen Landräthe erklären, daß die Quartierverpflegung nicht gesichert ist. Der Einheitlichkeit und Einfachheit wegen behalten sich die Militärbehörden vor, auch in denjenigen Gemeinden und Gutsbezirken, welche zur Quartierverpflegung bereit sind, die Verpflegung für die Soldaten aus Militärmagazinen zu liefern. Außerdem hat das Generalcommando beim Kriegsministerium beantragt, an Stelle der Märsche die **Eisenbahnbeförderung der berittenen Truppen** zum Kaisermanöver treten zu lassen.

* **[Neue Bahnlinien.]** Die königliche Eisenbahndirection hat für die Neubaustrecken **Berent-Carthaus** und **Konitz-Lippusch** einen neuen Fahrplan-Entwurf, in welchem die verschiedenen Abänderungsanträge zum ersten Entwurf möglichste Berücksichtigung gefunden haben, aufgestellt und den betheiligten Behörden und Verkehrs-Interessenten zur nochmaligen Begutachtung übersandt.

Nach dem neuen Entwurf sollen die zwischen Berent und Carthaus verkehrenden Züge aus Berent 6.30, 10.10 und 5.33 abgehen und in Carthaus um 8.2, 11.43 und 6.40 Abends ankommen. Vorausgesetzt, daß der Mittagzug nach Praust, jetzt Abgang 11.37, einige Minuten später abgelassen wird, würde der 2. und 3. Zug von Berent in Carthaus unmittelbar an die Züge nach Praust anschließen. Die Züge nach Berent werden aus Carthaus um 8.20, 11.55 und 6.55 Abends abgehen und in Berent um 10, 1.36 und 8.36 Abends ankommen. Von den Zügen wird nur der Frühzug unmittelbar an den 2. Zug von Berent nach Konitz, aus Berent 10.14, anschließen. Auf der neuen Strecke Konitz-Lippusch gehen die drei Züge durch bis Berent, aus Konitz 5.50, 3.5 und 7.10 Abends, in Berent 8.55, 5.24 und 10.13 Abends. Aus Berent 5.00, 10.14 und 4.9, in Konitz 8.12, 1.12 und 6.35 Abends. Mit Eröffnung der Bahn Konitz-Lippusch werden die Züge zwischen Bütow und Berent nur bis Lippusch fahren.

Die Arbeiten an der Strecke Berent-Carthaus sind jetzt so weit vorgeschritten, daß am 1. Juli d. Js. mit dem Vorstrecken des Gleises von Km. 1,2 ab und am 1. August vom Bahnhof Carthaus ab begonnen werden wird. (Vom Bahnhofe Berent bis Km. 1,2 ist das Geleis bereits fertig.) Die Wohn- und Empfangsgebäude, sowie die Wirthschaftsgebäude und andere Hochbauten sind zum Theil unter Dach. Die Vollendung dieser Hochbauten soll im September erfolgen.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 1,28, Fordon 1,38, Culm 1,20, Graudenz 1,70, Kurzebrack 2,02, Pieckel 1,82, Dirschau 2,10, Einlage 2,38, Schiewenhorst 2,46, Marienburg 1,42, Wolfsdorf 1,38 Meter.

* **[Holz-Berufsgenossenschaft.]** Am 25. und 26. d. Mts. findet in Bremen eine Genossenschaftsversammlung der Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft statt, zu der von hier aus als Delegirte der Section 1. die Herren Stadtrath Claassen und Tischlermeister Steudel dorthin fahren.

* **[Abend-Seefahrt.]** Der **Kaufmännische Verein von 1870** wird am Sonnabend, den 29. Juni, Abends 9 Uhr, von Danzig aus eine Dampfer-Seefahrt unternehmen. Um 11½ Uhr soll in Brösen gelandet und um 2 Uhr Morgens von dort aus die Rückfahrt angetreten werden.

* **[Bild des Norddeutschen Lloyd.]** Im Schaufenster von Joh. Wiens Nachf. (Holzmarkt 15/16) ist ein interessantes Bild ausgestellt, welches die Anlagen des **Norddeutschen Lloyd** in Bremerhaven zeigt. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist bekanntlich Bremen. Das Bild ist ein Kupferabdruck eines von dem Maler Weeser-Krell auf Veranlassung des Norddeutschen Lloyd

für die Pariser Weltausstellung ausgeführten, etwa 7 Meter langen Gemäldes, auf dem nicht nur die Anlagen der Gesellschaft, sondern auch der dazu gehörige lebhafte Verkehr von großen und kleinen Dampfern dargestellt ist. Die Schiffe sind alle nach den Bauplänen perspectivisch construirt, denn Photographien giebt es von einem so hoch in der Luft liegenden Augenpunkt nicht. Der Beschauer befindet sich vielmehr in einem Luftballon über dem nördlichen Theil der Rhede, gerade vor der neuen Kammerschleuse. Diese, das ganze Ufer, die Bassins des Kaiser- und neuen Hafens, das Trockendock, weiterhin die Städte Bremerhaven, Lehe und Geestemünde, in leiser Andeutung auch der alte Hafen und die Geeste — die Entfernung wird zu groß, um für diese Theile noch eine Ausführung im einzelnen zu gestatten — das alles tritt dem Beschauer mit vorzüglicher Plastik entgegen. Ebenso die Schiffe. Der genaue seemännische Kenner wird die einzelnen Dampfer leicht herausfinden: Im Vordergrunde auf der Rhede liegend der mächtige „Kaiser Wilhelm der Große", dann „Barbarossa", „Kaiserin Maria Theresia", „König Albert", „Preußen"; im Dock „Großer Kurfürst"; im Kaiserhafen „Wittekind", „Lahn", „Stuttgart", „H. H. Meier", „Hohenzollern", „Prinz Heinrich".

* **[Postbeförderung nach Heubude.]** Vom 20. Juni ab bis Mitte September werden mit den Dampfern nach und von Heubude **wochentäglich** einmal, ab Danzig 5,00 und ab Heubude **7,30 Abends**, Briefsendungen und Zeitungen **befördert**.

* **[Thierseuche.]** Bei den Schweinen der Händlerin Frau Julianne Schwärmer in **Ohra** ist durch den amtlichen Thierarzt die **Schweineseuche** festgestellt worden.

-r. **[Monstreprozeß gegen Biessek und Genossen.]** Die Beweiserhebung in dem Prozeß gegen Biessek und Genossen vor dem hiesigen Schwurgericht geht nur langsam vorwärts und bietet wenig interessante Momente. Hauptsächlich handelte es sich bisher um Einzelheiten bei den diesem umfangreichen Meineidsprozeß vorangegangenen zahlreichen Bagatell-Prozessen. Hervorgehoben zu werden verdient nur die Feststellung, mit welchen verwerflichen Mitteln besonders gegen Czaplewski, der von Biessek fälschlich der Wilddieberei beschuldigt wurde, von der Partei der Biesseks vorgegangen wurde. Da es nicht leicht war, Czaplewski der Wilddieberei zu überführen, heckten Johann Biessek, der jetzt steckbrieflich verfolgte Besitzersohn Glasa und Tuschka den Plan aus, dem Czaplewski **ein Gewehr und ein frisches Rehfell ins Haus zu schmuggeln**, um den Verdacht zu bestärken. Zur Ausführung gelangte dieser Plan jedoch nicht. Interessant ist ferner die Feststellung, daß von den jetzt Angeklagten, noch bevor einer verhaftet war, eine **Geheimschrift verabredet** war, mittels welcher sie im Falle, daß jemand verhaftet werden sollte, correspondiren wollten. Diese gelangte dann auch später zur Anwendung. Holz bedeutete z. B. in dieser Geheimschrift Zeugen. In einem zwischen den Angeklagten ausgetauschten Brief hieß es dann: „10 Meter Holz sind genug", was soviel heißen sollte wie: „10 Zeugen (die in der Gegend von Klanin feil wie Brombeeren zu sein scheinen) genügen." Eine weitere Person, die von den Biesseks mit Haß verfolgt wird, ist ein Postbote, der denuncirt wurde, daß er Briefe öffne. Auch diese Anzeige war eine falsche. — Viel Zeit nimmt die Aufklärung der Widersprüche zwischen den Behauptungen des Angeklagten Tuschka, der jetzt geständig ist, und denen der übrigen Angeklagten in Anspruch.

* **[Feuer.]** In einer oberen Etage des Hauses Heiligegeistgasse Nr. 111 war in der verflossenen Nacht ein ganz unbedeutender Stubenbrand entstanden, der durch die hinzugerufene Feuerwehr schnell gelöscht wurde.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 9. bis 15. Juni 1901.]** Lebendgeboren 49 männliche, 37 weibliche, insgesammt 86 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 1 weibliches, insgesammt 2 Kinder. Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene): 24 männliche, 22 weibliche, insgesammt 46 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 18 ehelich, 1 außerehelich geborene. Todesursachen: Acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 13, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 13, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 12, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 27, darunter Krebs 4 Fälle. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

[Polizeibericht für den 19. Juni 1901.] Verhaftet: 13 Personen, darunter 3 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Einschleichens, 3 Bettler, 1 Obdachloser. — Obdachlos 3. — Gefunden: 4 kleine Schlüssel am Riemen, Gesindedienstbuch für Hermine Wittmann, 1 graue Brille im Etui, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction, am 17. Juni cr. 1 seidener Strickzeugbeutel, enthaltend 1 Kneifer und Stricknadeln, abzuholen von Fräulein Therese Gniech, Krebsmarkt 4/5, part., rechts, am 16. Juni cr. 1 silberne Herrenuhr mit kurzer breiter Panzerkette, abzuholen von der Schneiderin Anastasia Toch, Langfuhr, Hauptstraße 67, 2 Treppen. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 schwarzer seidener Damengürtel mit schwarzen Beschlägen, am 12. Mai cr. 1 schwarzer Kragen mit grau carrirtem Futter, abzugeben im Fundbureau **der kgl.** Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot, 19. Juni.** Nach hierher gelangten Nachrichten scheinen die **Strandpiraten**, welche in der Nacht zu Sonntag am Strande nicht nur ein Fischerboot mit seinen Geräthen, sondern auch aus anderen Böten Anker, Ruder, Segel, Leinen und sogar die (vorher entleerten) Ballastsäcke stahlen, an der hinterpommerschen Küste ertappt und dort ergriffen zu sein. Wie man vermuthete, sind vier Personen, die sich Sonnabend bereits beobachtend am Zoppoter Strande gezeigt hatten, die Piraten gewesen. Man hat sie demnächst in der Nähe von Rixhöft auf der See mit dem entwendeten Boot gesehen. Als sie später in einer Küstenortschaft des Kreises Lauenburg mit dem Boote an Land kamen, soll ihre Verhaftung und die Beschlagnahme des Bootes erfolgt sein. Auf telegraphische Benachrichtigung ist der Hauptbestohlene bereits dorthin gereist, um sein Eigenthum zu recognosciren.

ơ **Neustadt, 18. Juni.** Der **Frost** in der vergangenen Nacht hat besonders an **Haferfeldern Schaden** angerichtet. — Mit dem Mähen der Wiesen hat man hier bereits begonnen.

○ **Rosenberg, 18. Juni.** Wie gefährlich es ist, **Kinder mit Schießwaffen** spielen zu lassen, zeigt wieder folgender Fall: Das fünf Jahre alte Söhnchen **des** Zimmermanns Ritter von hier fand auf einem Spaziergange einen kleinen Revolver. Zu Hause beschäftigte er sich damit und versuchte in den Lauf zu sehen. Die kleine Waffe entlud sich und die Schrotladung ging über dem Auge fort. Noch konnte ärztlicherseits nicht genau festgestellt werden, inwieweit die Sehkraft gefährdet ist. — In dem Verdachte einen **Kindesmord** begangen zu haben, steht wiederum ein junges Mädchen. Die Tochter des Maurers L. aus Heinrichau, die ihrem Vater die Wirthschaft führte, während derselbe die Woche hindurch außerhalb in Arbeit war, gab in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag einem Kinde weiblichen Geschlechts das Leben und vergrub dasselbe im Walde. Sie ist verhaftet und ins hiesige Gefängniß gebracht worden. Eine Gerichtscommission wird heute den Thatbestand an Ort und Stelle aufnehmen. Es wurde durch die zuständigen Aerzte festgestellt, **daß der Tod des Kindes** durch Ersticken eingetreten ist.

∨ **Graudenz, 18. Juni.** Von der hiesigen **Strafkammer wurde der katholische Pfarrer Dr. Behrendt aus Schwenten zu einer Geldstrafe von 10 Mk.** eventl. **zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. Beim Confirmanden**unterricht hatte er eine **Confirmandin**, die einige Fragen nicht beantworten konnte, mit einem **Rohrstock geschlagen.** Der Angeklagte nahm das Züchtigungsrecht für sich als Geistlicher in Anspruch, was das Gericht als gesetzlich nicht zulässig erklärte. — Vom Schöffengericht freigesprochen war auf die beantragte gerichtliche Entscheidung der Besitzer Feise aus Graudenz. Von der Regierung zu Marienwerder war er wegen **Steuer-Hinterziehung** in eine Geldstrafe von 240 Mk. genommen worden. Gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Feise hatte bei seiner Steuererklärung sein Einkommen auf 2664 Mk. angegeben, wovon er noch für fünf schulpflichtige Kinder 250 Mk. in Abzug brachte. Sein Einkommen aus dem von ihm in großem Umfange betriebenen Fuhrgeschäft und von seinem Grundstück in [illegible]dorf hatte er als nicht gewinnbringend zur Veranlagung anzugeben unterlassen. Hierin fand der Vorsitzende der Steuerveranlagungscommission eine Umgehung des Einkommensteuergesetzes und es fanden deswegen Erhebungen statt. Die Strafkammer gewann die Ueberzeugung, daß der Angeklagte wissentlich mindestens 500 Mk. aus seinem Fuhrgeschäft verschwiegen habe. Die Differenz betrug demnach in der betreffenden Steuerklasse 16 Mk.; es wurde der fünffache Betrag als Strafe für angemessen erachtet.

Köslin, 18. Juni. Die hiesige **Stadtverordneten-Versammlung** wird beim Bezirksausschuß ein **Verwaltungsstreitverfahren** gegen den hiesigen Magistrat anstrengen, welches wahrscheinlich endgiltig erst durch das Oberverwaltungsgericht entschieden werden wird. Es handelt sich um eine delicate Sache: Hergabe eines **Platzes** zur **Aufstellung eines Reiterstandbildes für Kaiser Wilhelm I.** Das Denkmal soll aus Kreismitteln erbaut werden. Der Landrath und andere Herren sind der Meinung, daß sich zur Aufstellung eines solchen Monumentes der sog. Hospitalplatz sehr gut eigene. Der jetzt etwas beschränkte Platz soll durch Ankauf und Abbruch zweier Nachbarhäuser vergrößert und dieser Theil der Stadtgemeinde unentgeltlich überlassen werden. Entgegengesetzter Ansicht ist der Bürgermeister und andere Herren, die diesen Platz für ganz ungeeignet und nur allein den Friedrich Wilhelmplatz, auf dem das hiesige Kriegerdenkmal steht, zur Errichtung eines Standbildes für Wilhelm den Großen für würdig halten. In vorletzter Sitzung der Stadtverordneten wurden unter der Bedingung, daß das Kriegerdenkmal vom Friedrich Wilhelmplatz auf den weiter außerhalb der Stadt belegenen Braunplatz versetzt werden dürfte, zur Errichtung des Kaiserdenkmals dieser „Friedrich Wilhelmplatz, aber auch der Hospitalplatz" dem Kreise zur Verfügung gestellt, und fast jedermann hielt nun die Angelegenheit für erledigt. Es ist and[illegible]en: Wie in der letzten Stadtverordneten-Sitzu[illegible]sitzende mittheilte, hat der Magistrat dem na[illegible] Stimmenmehrheit gefaßten Beschlusse der fr[illegible] Stadtverordneten-Versammlung in Bezug auf den Hospitalplatz die Bestätigung versagt. Nach recht lebhafter Debatte haben die Stadtverordneten mit 22 gegen 6 Stimmen die Anrufung höherer Instanzen beschlossen.

Stolp, 18. Juni. Die **Klage der Stadtverordneten** von Stolp **gegen den Magistrat** um Zustimmung zu der Geschäftsordnung der ersteren wurde in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses zu Köslin **abgewiesen.**

Königsberg, 18. Juni. Die in der Anklagesache Secathe **freigesprochene Frau Skuttnich** wurde etwa eine halbe Stunde nach der Verkündung des Urtheils aus der Untersuchungshaft entlassen und vor dem Gebäude der Gefängniß-Inspection in der Krugstraße von Pfarrer Girkorn und dessen Ehefrau empfangen. Sie bestieg mit denselben einen bereit stehenden Taxameter und nahm auch ihr vor einigen Wochen im Gefängniß geborenes Kind mit. Vor dem Hauptausgange des Gerichtsgebäudes an der Tragheimer Gartenstraße hatte sich ein von Schutzleuten bewachtes, nach mehreren Hunderten zählendes Publikum versammelt, welches die Angeklagte empfangen wollte. (K. A. Z.)

* **Tapiau, 19. Juni.** Ueber das gestern Morgen bereits **kurz gemeldete Abstürzen eines Kleinbahnzuges** an der hiesigen Deimebrücke wird folgendes Nähere berichtet:

Kurz vor oder auf der Brücke entgleiste der Zug, die Locomotive fuhr mit einem kiesbeladenen Waggon gegen das eiserne Gitter der Brücke, durchbrach dieses und stürzte in den Fluß hinab. Der auf der Maschine thätige Locomotivführer **Bartel** aus Friedland ist **ertrunken.** Es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß sich die Personenwagen von selbst loskoppelten und so die Passagiere sich retten konnten. Die „Lab. Kreisztg." giebt von dem Vorgange folgende Darstellung: Das Unglück geschah dadurch, daß ein hinter der Locomotive des kurz vor 9 Uhr von Tapiau abgegangenen Eisenbahnzuges befindlicher Kieswagen auf der über die Deime führenden Brücke aussetzte, nach rückwärts die Verkuppelung zerriß und in die Deime stürzte, wobei er die Locomotive nach sich riß. Der Locomotivführer und der Heizer versuchten sich durch Abspringen zu retten; der nach links abspringende Heizer wurde 20 Meter weit vom Strome fortgetrieben und dann aufgefischt; er hat schwere Verletzungen erlitten. Der Locomotivführer sprang zu kurz und wurde von der nachkommenden Locomotive befallen. Er konnte nicht mehr gerettet werden und lag auch am Nachmittage, als wir uns an Ort und Stelle von dem Geschehenen überzeugten, noch in der Deime. Die übrigen Wagen, die durch das Zerreißen der Verkuppelung vor dem Schicksale des Kieswagens und der Locomotive bewahrt blieben, stehen noch auf der Brücke.

Y **Bromberg, 18. Juni.** Zu der **Conferenz**, welche morgen auf der königlichen Regierung hierselbst in der Angelegenheit betreffend die **Nothlage der Landwirthschaft** abgehalten werden wird, sind heute Nachmittag die Minister **v. Rheinbaben** und **v. Hammerstein** bereits hier eingetroffen. Letzterer kam mit Begleitung des Oberpräsidenten v. Bitter von Posen und v. Rheinbaben um 4 Uhr auf dem Bahnhofe hier an, woselbst die Herren von dem Regierungspräsidenten Conrad, dem Ersten Bürgermeister Knobloch und dem Landrath v. Eisenhardt-Rothe empfangen wurden. Nach kurzem Aufenthalte im Hotel Adler, wo sie abgestiegen, fuhren sie zur Kaiserbrücke. Dort bestiegen dieselben den Dampfer „Victoria", um auf ihm eine Fahrt auf der Brahe bis zur Brahemündung zu machen. Der Minister **v. Podbielski** trifft erst morgen früh zur Conferenz hier ein. Außer den Landräthen des Bezirks wird auch Landeshauptmann v. Dziembowski aus Posen an derselben Theil nehmen.

□ Einer ganz **eigenthümlichen Art des Schmuggels** an der **preußisch-russischen Grenze** ist man neuerdings auf die Spur gekommen. In den letzten Jahren wurde die Ueberwachung der Grenze besonders russischerseits schärfer und schärfer und somit das Schmugglerhandwerk immer weniger lohnend und dabei gefährlicher. Nun haben in den letzten Jahren Kleinbauern und Arbeiter auf preußischem Gebiete, die in unmittelbar an der Grenze liegenden Dörfern und Dörfchen wohnten, verschiedene kleine Neubauten aufgeführt, die vielfach ganz abseits vom eigentlichen Gehöfte standen, jedoch so, daß dasselbe immerhin noch etwa 100 Schritte von der Grenze entfernt lag. Diese Neubauten waren kleine Stallungen und Schuppen. Besonders wurden diese unscheinbaren Häuschen in Grenzortschaften der Provinzen Posen und Schlesien erbaut, vereinzelt aber auch in Ostpreußen. Die niedrigen Thüren dieser kleinen Ziegenställe, Schweinekoben u. s. w., in denen sich aber sehr selten Ziegen und Schweine befanden, gingen sämmtlich nach der russischen Grenze. Die Schmuggler, welche aus Preußen nach Rußland herüberschmuggeln wollten, legten Abends die Waaren in diese kleinen Ställe und wenn Nachts die russischen Grenzsoldaten auf ihren Rundgängen in die Nähe jener Häuschen kamen, so thaten sie unbemerkt ein paar Schritte hinüber auf preußisches Gebiet und holten aus den offenstehenden Stallungen die Waaren heraus, die so unverzollt und ungefährdet nach Rußland gelangten. In den durch diesen Schmuggel erzielten Gewinn theilten sich die preußischen Schmuggler und die russischen Grenzsoldaten. Vor einiger Zeit wurden aber mehrere russische Grenzsoldaten von ihren Offizieren bei diesem Schmuggel überrascht und jetzt sind russischerseits umfassende Untersuchungen im Gange. Eine große Anzahl russischer Grenzsoldaten ist in diese Angelegenheit **verwickelt. Viele** sind schon **verhaftet.**

Vermischtes.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar soll heirathen!

Aus **Weimar**, 16. Juni, wird geschrieben: Die getreuen Unterthaninnen des jungen Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach wollen partout eine Landesmutter und deshalb haben sie ihm wiederholt sub rosa zu verstehen gegeben, sie möchten ihn baldigst auf Freiersfüßen sehen. Ganz schlau hat es nun eine Eisenacherin angefangen. Für den Geburtstag des Großherzogs verfertigte sie einen sehr appetitlichen Kuchen, formte ihn in Gestalt einer Evatochter, süß und duftig zum Anbeißen, und sandte ihn unter Beifügung folgender selbstgedichteter Verse per Post in das großherzogliche Schloß nach Weimar:

Was Dir heut' ward von mir beschert,
Das hast Du nimmermehr begehrt.
Tritt flink heran, greif' zu und schau:
's ist doch was Süßes — eine Frau!

Unterschrieben war der wohlgemeinte Rath: „Eine alte treue Unterthanin aus Eisenach". Der Herzog soll über solch deutliches, halb scherzhaft, halb ernsthaft gemeintes Winken mit dem Zaunpfahl weidlich gelacht haben. Jedenfalls ist er der besorgten Unterthanin ob ihrer über alle Hofetikette sich hinwegsetzenden zuckergebackenen Immediateingabe nicht gram, denn umgehend langte, wie der „Hann. Corr." mittheilt, bei ihr folgendes Telegramm an: „Se. königl. Hoheit der Großherzog lassen für Ihre freundliche Zusendung bestens danken. Cabinetssecretär Freiherr von Egloffstein." Ob's aber geholfen hat?

Eine Keller-Verfügung König Eduards VII. macht in London nicht geringes Aufsehen. Der König gab nämlich den Befehl, daß die riesigen Bestände an Weinen aller nur denkbaren Sorten, welche sich zu Lebzeiten der Königin Victoria in den Kellern der königlichen Schlösser angehäuft haben, zu katalogisiren und auf ihren Werth zu prüfen seien, um dann, sobald Eduard VII. festgesetzt hat, welche Sorten für den Gebrauch der königlichen Familie zurückgestellt werden sollen, in den Auctionsräumen von „Christie" öffentlich meistbietend versteigert zu werden. Die verstorbene Königin führte bekanntlich ein strenges und sparsames Hausregiment und war nicht allzu liberal in der Veranstaltung von größeren Hoffestlichkeiten, und so sollen die Bestände in ihren Kellern, die durch Ankäufe und Geschenke fortwährend reichlichen Zuwachs erhielten, ganz ungeheuer große Quantitäten der besten Marken aufweisen. Die erste Folge der Ankündigung dieser königlichen Weinversteigerung war, daß die englischen Temperenzler sich recht laut der freudigen Hoffnung hingaben, König Eduard habe zu ihrer Fahne geschworen und die geistigen Getränke ganz officiell von seinem Hofe verbannt, was in eingeweihten Kreisen eine stille, aber große Heiterkeit erzeugte. Diese kindliche Auffassung von dem praktischen Vorgehen des Königs ist um so weniger stichhaltig, als Eduard auch heute als König es sich nicht nehmen läßt, soweit als angänstig, sorgfältige Proben zu veranstalten, wenn es sich um die Deckung seines persönlichen Bedarfs an Weinen und sonstigen geistigen Getränken handelt. Seine Weinversteigerungen werden ihm ein gutes Stück Geld einbringen, denn die Londoner Gesellschaft wird sich um diesen feuchten Nachlaß der verstorbenen Königin einfach reißen.

Duell-Affaire.

Berlin, 18. Juni. Das „Berl. Tgbl." schreibt: Von einem Säbelduell zu schwersten Bedingungen und mit ernstem Ausgange wird uns in verschiedenen zunächst noch uncontrolirbaren Zuschriften gemeldet. Dasselbe soll Montag Vormittag in den Vereinsräumen einer hiesigen Burschenschaft ausgefochten worden sein. Der eine der beiden Paukanten, ein durch die Esser- und Liebert-Affaire bekannt gewordener **Redacteur**, erhielt nach dreißig Minuten einen so gefährlichen Kopfhieb, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, während der andere Paukant, Hauptredacteur eines hiesigen Antisemitenblattes, dessen Name schon früher bei einem Pistolenduell eine ernste Rolle spielte, unberührt blieb. Der Säbelschlägerei sollen übrigens, wenn der Paukant wieder aufkommt, noch mindestens fünf weitere Säbel- und Pistolenduelle zwischen Burschenschaftern und alldeutschen Redacteuren und Politikern folgen, die alle ihre Entstehung der Liebert-Affaire verdanken. Der Abg. Professor Hasse allerdings hat abgelehnt mit Hinweis auf sein Alter und seine parlamentarische Immunität, weswegen er in Burschenschaftsverruf erklärt sein soll, aber ein ihm sehr nahe stehender Redacteur würde, so erzählt man, demnächst zweimal antreten müssen.

Die Aequatortaufe des englischen Thronfolgers.

Der zukünftige König von England hat als richtiger Seemann auf seiner Reise um die Welt beim Passiren der „Linie" sich ebenso wie jede andere männliche Person an Bord des „Ophir" den althergebrachten rauhen Ceremonien der Aequatortaufe unterzogen. Nach den vorliegenden Nachrichten war der Prinz der Erste, welcher dem König Neptun und seiner Gattin Amphitrite (beide Darsteller natürlich Matrosen des Schiffes) huldigte, und dann in weißem Taufgewande mit entblößtem Oberkörper am Rande des mit Seewasser gefüllten Taufbassins auf einem Schemel Platz nahm. Der Hofstaat Neptuns seifte ihn dann tüchtig ein, nahm die übliche Procedur des Rasirens vor und warf sodann mit einem plötzlichen Ruck den Herzog Hals über Kopf ins Wasser, aus welchem er sich unter dem lauten Applaus seiner Gemahlin, seines Gefolges und der ganzen Schiffsbesatzung erst nach wiederholtem Unterducken durch verschiedene Matrosen sprudelnd und hustend retten konnte. Sämmtliche Herren seines Gefolges einschließlich des Prinzen Teck, des Bruders seiner Frau, mußten sich ebenfalls diesem unceremoniellen und lustigen alten Seemannsbrauche fügen.

Die Boxer in der Schule.

Unter diesem Titel bringt der „Milwaukee Herald" folgendes hübsche Gedicht:

Ob der Krieg mit den Chinesen
Uns zum Heile ist gewesen,
Ob man einst in jenen Landen
Nochmals gegen Boxerbanden
Wird vom Leder ziehen müssen —
Das kann keine Seele wissen.

Eins dagegen kann ich sagen:
Seufzen, wettern, schrei'n und klagen
Ueber die Chinesen heute
Nur allein die großen Leute —
Werden solches thun nicht minder
In der Zukunft unsere Kinder!

Ach, wie groß sein wird das Weh,
Wenn sie lernen „Waldersee
Schlug bei Pa-o-ting-tang-fu
Den Gen'ral Tschen-tschin-tschan-tschu,
Der drauf über Fu-tschi floh,
Nach Jang-tse-ping-pung-a-ho."

Der Kronprinz im Packwagen.

Von dem zur Zeit in Bonn studirenden Kronprinzen wird dem „Frankf. Gen.-Anz." folgende belustigende Geschichte mitgetheilt: Der Kronprinz fuhr am vorigen Sonntag mit einigen „Borussen" von Bonn nach Godesberg, konnte aber, da der Zug sehr stark besetzt war, keinen Platz mehr in den Personenwagen erhalten. Kurz entschlossen sagte er zu seinen Begleitern: „Schadet nichts, da gehen wir in den Packwagen". Im Begriff, dort einzusteigen, sagte ihnen der Packmeister, ein Frankfurter Kind: „Halt emol, des giebts net! Das Einsteiche in den Packwagen muß der Zugführer erlaawe." „Na, lassen Sie uns nur herein", erwiderte einer der Herren, der Kronprinz, „wir fahren nur bis Godesberg". Im selben Augenblick ging auch schon der Zug weiter und fünf Herren standen lachend im Packwagen. „So", meinte der Kronprinz, „nun rauchen Sie eine mit", dem Packmeister eine Cigarre präsentirend. Der sagte aber, im Dienste dürfe nicht geraucht werden. „Dann rauchen Sie sie später", erwiderte der Kronprinz. „Kaiserliche Hoheit hawe Sich auch das Bändche beim Einsteige abgerisse" — und so wars denn auch; das abgerissene Borussenband wurde vom Packmeister wieder angesteckt und mit besten Danke griff der Kronprinz in die Tasche, gab dem Packmeister ein Geldstück und sagte: „So, nun trinken Sie und der Zugführer bei der Hitze ein paar Glas auf mein Wohl." In Godesberg stiegen die Herren aus; die verschiedenen Gläser auf das Wohl des Kronprinzen hatten die durstigen Eisenbahner in Frankfurt aber sehr bald gründlich geleert.

* **[Kostbare Spitzensammlungen.]** Die von der Königin Victoria von England hinterlassene Sammlung alter kostbarer Spitzen hat einen Werth von 1 500 000 Mk. Nicht ganz so hoch, aber immer noch auf 1 250 000 Mk. wird von Kennern der Spitzenschatz der Familie Astor geschätzt, während das Milliardärhaus der Vanderbilts über 2 000 000 Mk. in den feinsten und seltensten Spitzengeweben angelegt hat.

* **[Das rettende Lachen.]** Eine Probe seltenster Geistesgegenwart einer Schauspielerin wird uns aus Newyork berichtet. Während einer Vorstellung von Daudets „Sappho", die in der vorigen Woche im Newyorker Thalia-Theater gegeben wurde, fielen aus der Bogenlampe des Zuschauerraumes etliche glühende Kohlenfunken ins Parkett und verursachten bei dem leicht erregbaren amerikanischen Publikum eine Panik, die furchtbar hätte werden können. Schon stürmten die Zuschauer der oberen Ränge zu den Ausgängen, als die junge Liebhaberin der Truppe, Fräulein Bertha Kalisch, an die Rampe trat und hellaut zu lachen anfing. Es war ein entzückendes, melodisches, elektrisirendes Lachen. Die erschreckten Zuschauer hörten das Lachen, hemmten ihren Lauf zu den Thüren, im Parkett fing man an mitzulachen, und lachend erklärte Fräulein Kalisch dem Publikum, daß nichts zu fürchten sei und es Narrheit sei, sich wegen etlicher Funken, die längst erloschen seien, zu erschrecken. Nun lachten alle mit, dröhnende Beifallssalven dankten der reizenden Retterin und — die Vorstellung nahm ihren Fortgang.

* **[Die Vertilgung der Ratten]**, dieser ebenso häßlichen wie schädlichen und als Verbreiter des Pestgiftes unter Umständen höchst gefährlichen Thiere, war mit den bisher bekannten Mitteln nur sehr unvollkommen ausführbar. Nunmehr ist es Professor Daunsz vom Pasteur'schen Institut zu Paris gelungen, einen Bacillus zu entdecken, der auf Ratten höchst giftig wirkt. Nach Versuchen, die Dr. Kister und Dr. Köttgen angestellt haben, geht jede Ratte unfehlbar zu Grunde, welche den Cadaver einer durch jenen Bacillus getödteten Ratte annagt. Dazu kommt, was für den Fall der Pesteinschleppung von großer Wichtigkeit ist, daß die an der Pest verendeten Ratten sich anatomisch sicher von den durch den Daunsz'schen Bacillus getödteten unterscheiden lassen und daß auch letztere Bacillen sich durch geeignete Färbeverfahren bestimmt von den Pestbacillen abheben. Man wird also gegebenen Falles nicht zweifelhaft bleiben, an welcher Seuche die Ratten zu Grunde gegangen sind. Bekanntlich hat schon vor Jahren Professor Löffler in Greifswald einen Mäusebacillus gezüchtet, der sich in Anwendung auf die Vertilgung dieser Nagethiere vortrefflich bewährt hat, aber, auf Ratten angewandt, wirkungslos blieb. Durch die Entdeckung von Professor Daunsz ist nach dieser Richtung hin jetzt eine höchst werthvolle Ergänzung gegeben.

* [Parlamentssitzungen mit Gebet.] Im Repräsentantenhause des australischen Bundesparlaments ist einstimmig ein Antrag angenommen worden, jede Sitzung mit Gebet zu beginnen. Auch die Arbeiterpartei, welche in diesem Hause sechszehn Sitze inne hat, erhob keinen Widerspruch.

* [Der verwegene Ausbrecher] aus dem Potsdamer Gerichtsgefängniß, der 45jährige Arbeiter Friedrich Schlichting, welcher in der Nacht zum Dienstag voriger Woche mit noch vier Zellengenossen unter abenteuerlichen Umständen über die Dächer der Nachbargrundstücke hinweg das Weite suchte, befindet sich seit Sonnabend bereits wieder im Gerichtsgefängniß zu Potsdam. Ein Gendarm verhaftete ihn in der Nähe des Dorfes Felgentreu bei Jüterbog.

* [Abgestürzt.] Der aus Littauen zugereiste Student Janiskiewicz ist von der Griewent-Spitze in der Tatra abgestürzt und blieb sofort todt. Seine Leiche ist bereits geborgen.

Berlin, 18. Juni. Großfeuer brach heute Mittag in einer Asphaltfabrik am Kottbuserdamm aus. Kochender Theer war übergelaufen und hatte neben der Fabrik liegende Holzstapelplätze ergriffen. Die Rixdorfer und die Berliner Feuerwehr vermochten erst nach stundenlangen Anstrengungen das Flammenmeer zu bewältigen. Die Bewohner der benachbarten Hinterhäuser mußten ihre Wohnungen räumen, ebenso wurden Schuppen eines Fuhrgeschäftes, in denen eine größere Anzahl Kutsch-, Leichen- und Transportwagen sich befanden, rechtzeitig leer gemacht. Große Mengen Nutzholz sind vernichtet. Verletzt ist niemand. — Im Meßpalast in der Alexandrinenstraße brach durch Fahrlässigkeit des Buchhalters im Packraum der Gasglühlichtfabrik Feuer aus, wobei vier Arbeiter Brandwunden erlitten. Einer mußte davon ins Krankenhaus gebracht werden.

Scherzhaftes.

[Verfehlte Wirkung.] Hausfrau (leise zum Gast): Den Pudding hat meine Tochter heute selbst zubereitet, Herr Assessor! — Gast: Ich danke Ihnen, gnädige Frau — für die Warnung!

[Im Eifer.] Amtsrichter: . . . Na, Angeklagter, halten Sie uns nicht länger auf — es ist bereits ein Uhr! . . . Gestehen Sie doch den Diebstahl ein . . . Ihre Frau wartet jedenfalls auch mit dem Essen auf Sie!

[Uebertrumpft.] Circusdirector: Ich hab' einen Kraftmenschen — ein ganz kleiner Kerl — der wirft den größten und schwersten Mann um! — Theaterdirector: Das ist noch gar nichts! Ich hab' einen ersten Tenoristen — auch ein kleiner Kerl — der wirft die größte und schwerste Oper um!

Standesamt vom 19. Juni.

Geburten: Arb. Joseph Schipper, S. — Schuhmachergeselle August Krause, T. — Reichsbeamter Gottlieb Reinicke, T. — Maschinenbauer Gustav Ewerlin, S. — Unteroffizier und Hautboist im Fußartillerie-Regiment v. Hindersin Herrmann Schober, S. — Arb. Carl Jost, T. — Arbeiter Wilhelm Tachlinski, S. — Canzlei-Diätar Franz Erdmann, T. — Zimmergeselle Friedrich Posede, T. — Arb. Ernst Schock, T. — Unehelich 1 S. 1 T.

Aufgebote: Invalide Friedrich Wilhelm Walter Kattoll hier und Maria Schimanski zu Mühlbanz. — Arbeiter Eduard August Hoeftmann und Johanna Maria Damps, geb. Schütz, beide hier. — Lehrer Carl Rudolf Bernhard Fischer zu Pankow und Lucie Fanny Maria Block hier. — Lagerverwalter Gustav Adolph Wessel und Bertha Marie Auguste Masanek, beide hier.

Todesfälle: S. d. Maschinenmeisters Franz Dangel, 8 M. — Wittwe Caroline Justine Schulz, geb. Drachwitz, 56 J. 5 M. — Schlossergeselle Karl Hermann August Neumann, 47 J. 10 M. — T. d. Arbeiters Franz Berth, 2 J. 7 M. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 19. Juni.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 756 Gr. 172 M, fein weiß 777 Gr. 176 M, für russischen zum Transit Ghirka 777 Gr. 173 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 732 Gr. 131½ M, 732, 750 und 753 Gr. 131 M Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit besetzt 616 Gr. 95 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 132 M per To. bezahlt. — **Weizenkleie** feine 3,80 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,50, 4,55, 4,75, 4,85 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Berlin, den 19. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

722 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

3148 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 70—73 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 61—64 M; c) geringe Saugkälber 56—59 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—45 M.

2951 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 57—61 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—56 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9554 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55 M; b) Käser — M; c) fleischige 53—54 M; d) gering entwickelte 50—52 M; e) Sauen 49—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Von den Rindern blieben nur etwa 80 Stück unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig, es wird kaum ausverkauft.

Schafe. Bei den Schafen fanden ungefähr 800 Stück Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 18. Juni. Wind: N.

Angekommen: Schalk, Koppen, Vegesack, Kohlen. — Ulk, Slüter, Vegesack, Kohlen. — Cyclop (SD.), Tiedemann, Vegesack, schleppend.

Gesegelt: Ernst (SD.), Haye, Harburg, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.